

Wie billig legt man nun die tiefste Trauren an/
 Bemahl/ Wind/ Kindes- Wind empfinden diese Wunde.
 Die ganze Nachbarschaft bekennt mit einem Munde:
 In hundert Jahren stirbt nicht wieder so ein Mann.
 Dergleichen Redlichkeit/ die unsern ZEDER schmückte/
 Der falschen Schlangen-Brut gleich in dem Ey erdrückte/
 Mag wohl bey unsrer Welt ein rarer Phönix seyn;
 Bey unsrer Welt die nur mit Aug- und Lippen liebet/
 Der allerschlimmsten Treu die schönste Schmincke giebet/
 Und hüllet Dolch und Gift in Seid und Zucker ein.
 Doch Christen wissen schon was unser Sterben heist.
 Es heist die Redlichkeit zu ihrer Ordnung führen/
 Und ihr nach Kampff und Streit im Siege triumphiren.
 O welche Seeligkeit durchdringt dort ihren Geist!
 O was geneust ihr Ohr vor angenehme Weyde!
 Wenn Sie: Betreuer Knecht/ komm zu des Herren Freude/
 Bernimmt und auch erfährt. Doch das ist ihr bestimmt.
 Je länger hier bemüht/ ie später dort erworben/
 Je redlicher gelebt/ ie seeliger gestorben/
 Wohl dem der beyden Ruhm/ wie ZEDER/ mit sich mimmet/
 Hochseelger Geist Dein Wunschk ist Dir numehr gewährt.
 Der Heyland/ der der Welt die Redlichkeit gelehret/
 Und den Dein frommes Herz in wahrer Furcht gelehret/
 Hat dieses Heiligthum nun durch sich selbst verflört.
 Du bist vereinigt mit dem/ den Du geliebet/
 Der Kampff ist aus/ in dem Dich seine Treu geübet/
 Jetzt folgt Dir Ehr und Ruhm in jenes Leben nach.
 Geh hin/ gemüsse Sie. Laß unterdeß Dein Leben/
 Der falsch Politen-Welt Berweiß und Lehre geben/
 Sie hält aus Abergwitz recht Ehrlichseyn vor Schmach.
 Und Du/ bestürcktes Haus/ sey nicht um Trost bemüht/
 Der Himmel ist dein Arzt. So hast Du vor die Wunden/
 Die Dir sein Donner schlug/ den Balsam schon gefunden.
 Hat auch Dein Mandel-Baum des grauen Haupt verblüht/
 Schickt sich die späte Welt mit Ruhm Dir nachzujagen/
 Du habst/ was redlich war/ aus Dir zur Grufft getragen/
 So tröste Dich damit: Er stirbt/ die Tugend nicht.
 Ein solches Vater-Theil geht nimmermehr verlohren;
 Denn was sich Redlich nennt/ dem ist es angebohren/
 Daß Ehr und Redligkeit Ihm eine Krone slicht.
 In diesen wenigen Zeilen wolte sein aufrichtiges Mitleiden beseygen
 Ein treu-gehorsamster Diener.

Des
 Wohlgebohrnen Ritter und Herrn/

S E R R S

Siegfried

von

Bedlich/

Herrn auf Greisau/ Bierisch/ Kapisdorff/ Mü-
 ste-Waltersdorff/ Reugerichte und Waltersdorffer-
 Grund/

Gute Gedancken

Auf

Meinem Kranken-Bette

Stellte

Bei gehaltenen Gedächtniß-Reden

In dem Gottes-Hause zur Heil. Dreysaltigkeit vor Schweid-
 nitz den 4. Decembr. dieses 1726. Jahres

HERRN

Hoch-Adelichen Seidtragenden

Zu einiger Befriedigung

Vor

Des Entschlaffenen

Beichtvater/

M. Gottfried Balthasar Scharff.

1.
Ihr armen Reichen dieser Welt,
Worinnen sucht ihr euer Vergnügen?
Ihr weist auf euer Gut und Geld,
Und seht dabei euer Herze liegen,
Das alles wünschet und nichts behält:
Ihr armen Reichen dieser Welt!

2.
Ach seht des Schöpfers starcke Hand!
Die wirfft euch auf das Krancken-Bette:
Da plagt euch Schwolst, Stein, Gicht u. Brand.
Wer nun gleich Millionen hätte,
Kein Bettler wünschet ihm seinen Stand.
Ach seht des Schöpfers starcke Hand!

3.
Ihr Slaven aller Eitelkeit
Laßt Samt und Seid euch unterlegen.
Verbringet mit Nichtsthun eure Zeit,
Verderbt den Leib mit Wollust-Pflegen,
Den Geist mit frecher Lüsternheit.
Ihr Slaven aller Eitelkeit.

4.
Solch Arbeit bringt auch solchen Lohn.
Ein tiecher Leib, ein schwer Gewissen
Sagt Freunde, Freud und Lust davon,
Und heist bey jedem Stich euch schliessen:
Nun geht es aus ganz andern Thon,
Solch Arbeit bringt auch solchen Lohn.

5.
Ihr Schüler einer falschen Kunst,
Mit Sünden hoch und groß zu werden!
Geht, sättigt euch mit Rauch und Dunst,
Laufft, kämpft, schwitzt, und tragt viel Beschwerden,
Erringet grossen Herren Günst/
Ihr Schüler einer falschen Kunst.

6.
Denckt/ was die Macht der Kranckheit kan:
Die Menschen fallen vor euch nieder;
Euch fällt des Todes Vorboth an.
Wie drückt nun Purpur selbst die Glieder/
Der ihnen sonst so wohl gethan.
Denckt/ was die Macht der Kranckheit kan.

7.
So hab ich täglich mir gedacht
Auf dem so langen Krancken-Bette.
Ich seuffzte manche liebe Nacht:
Ach wenn es bald ein Ende hätte!
Doch alles steht in Gottes Macht.
So hab ich täglich mir gedacht.

8.
Den Kampff der sündlichen Begier
Haltß Jesus glücklich überwinden/
Ben einem Krancken Leib allhier
War ein gesunder Geist zu finden.
Wie nützlich war nun selbstem mir
Der Kampff der sündlichen Begier.

9.
Den Geist drückt keine Kranckheit nicht.
Ihm scheint auch bey den grösten Schmerzen
Ein angenehmes Freuden-Licht
In dem durch Gott bestillten Herzen.
Er steht, wenn alles biegt und bricht.
Den Geist drückt keine Kranckheit nicht.

10.
Der Glaube siegt, Geduld becrönt.
Den Leib last quälen, foltern, rädern:
Der Geist mit Christi Blut versöhnt
Macht Steine selbst zu Schwanen-Federn.
Und lacht, wenn ihn die Welt verhöhnt.
Der Glaube siegt, Geduld becrönt.

11.
Dies hab ich in der That gefühlt,
Du liebes Bette, meine Kelter.
Der Schmerz hat meinen Leib durchwühlt,
Der Geist gedacht an den Bergelter.
Wohin Geduld und Glaube ziehlt,
Dies hab ich in der That gefühlt.

12.
Gemahlin, Kinder, Untertan,
Ihr halfft mir bethen, theils auch leiden.
Ich liebt Euch: Ach gedenckt daran,
Denckt an mein Bett und an mein Scheiden,
Biß ich einst bey mir sehen kan
Gemahlin, Kinder, Untertan.

Der
Berr

von

Sedlik

schlieff

In Grewsau

seeligst ein,

So soll

Zur guten Nacht

Dies Lied

geschrieben seyn

Von

Benjamin Schmolck, P. P.